

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats von Pöna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebitz und Pöna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Jauernstraße 134 (Fernruf 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Erste Amtsgasse 57 C (Fernruf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestellen für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Postträger 1,85 RM, für Elbflößler monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vervielfachung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unversehrter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einwendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Circularkonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 260

Bad Schandau, Mittwoch den 5. November 1941

85. Jahrgang

Das Jaila-Gebirge durchstoßen

Zwei Sowjettransporter versenkt — Fünf weitere Handelsschiffe und ein kleiner Kreuzer erheblich beschädigt

Tagesluftangriffe auf Gortl

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wird die Verfolgung sowohl in südlicher wie in östlicher Richtung fortgesetzt. Trotz schwieriger Geländeberehältnisse ist das Jaila-Gebirge an einer Stelle bereits durchstoßen und die Küste des Schwarzen Meeres erreicht. Die Luftwaffe bombardierte die Krimschiffe Sewastopol, Jalta und Kerki und versenkte in diesen Gewässern zwei Transporter mit zusammen 10 000 BRT, sowie ein Bewachungsschiff. Fünf weitere Handelsschiffe und ein kleiner Kreuzer der Sowjets wurden durch Bombenwurf erheblich beschädigt.

Bei Leningrad brach ein nach starker Artillerievorbereitung unternommener erneuter Ueberseesversuch des Feindes über die Neva unter schweren Verlusten für den Gegner in der deutschen Abwehr zusammen. Von etwa 100 Booten wurde die Hälfte versenkt, der Rest zur Umkehr gezwungen. Wiederholte von Panzern unterstützte Ausbruchversuche des Feindes an der übrigen Einschließungsfront wurden größtenteils schon in der Vorbereitung zerschlagen.

Starke Kampftruppen führten bei Tage schwere Angriffe

gegen die für die Kraftwagen- und Flugzeugherstellung bedeutende Industriestadt Gortl durch. Volkstreffere schweren Kalibers richteten im Autowerk Molotow, im Werftgelände an der Wolga und in den Bahnanlagen der Stadt große Zerstörungen an. Mehrere ausgebreitete Brände entstanden.

Bei Luftangriffen auf Leningrad konnten kriegswichtige Anlagen in Brand geworfen werden. Auch Moskau wurde in der letzten Nacht bombardiert.

Im Seegebiet der Far Vers versenkten Kampfflugzeuge einen Frachter von 5000 BRT, und erzielten Bombentreffer auf einem weiteren größeren Handelsschiff.

Vorpostenboote wehrten im Kanal wiederholte Angriffe britischer Schnellboote erfolgreich ab. Im Artilleriegefecht wurden ein feindliches Schnellboot versenkt, zwei andere durch mehrere Treffer beschädigt.

Im Golf von Suez wurde am 3. November ein britisches Torpedoboot durch Bombenwurf eines deutschen Kampfflugzeuges beschädigt.

Britische Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht wirkungslose Angriffe auf West- und Nordwestdeutschland.

Für Umsicht und Tapferkeit

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalleutnant Moser, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalleutnant Pieler, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalmajor Thoma, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Leutnant Fehmann, Führer eines Spähtrupps in einer Panzeraufklärungsabteilung.

Volkstentzwei in Rumänien

Gelegenheit zum Bekenntnis zur Befreiungspolitik Antoneseus

Das rumänische Volk wird für Sonntag, den 9. November, zu einem Volkstentzwei aufgerufen, bei dem es seine Stimme für die Billigung oder Nichtbilligung der befriedenden Staatsführung des Marschalls Antoneseus seit dem 6. September 1940 abgeben soll. Es soll damit Gelegenheit haben, sein Vertrauen zur Staatsreform und zur Verteidigung der völkischen Rechte durch den Marschall auszusprechen. Wo die Abstimmung nicht am 9. November durchgeführt werden kann, wird sie in den folgenden Tagen bis zum 12. November einschließlich durchgeführt. Juden sind von der Abstimmung ausgeschlossen. Die Volksabstimmung erstreckt sich auch über die vom Volkstentzwei befreiten Gebiete Bessarabiens und der Nordbukowina. Eine Propaganda für oder gegen die Abstimmung ist verboten.

Frau Roosevelt konstatiert Preissteigerungen der Lebensmittel in USA. Wie Frau Roosevelt in „New York World Telegram“ mitteilt, sind in USA von 1940 bis 1941 bei Lebensmitteln Preissteigerungen bis zu 57 v. H. festzustellen.

Den Mann mit zwei Gesichtern nennt „Chicago Daily Tribune“ Roosevelt in einem satirischen Leitartikel. Das Blatt führt dafür eine Reihe von Beispielen an, in denen Roosevelt später genau das Gegenteil von dem getan hat, was er vorher versprochen hatte.

In zwei Wochen 50-60 USA-Flieger bei Flugunfällen getötet. Wie Associated Press aus Washington berichtet, haben sich die Flugunfälle in Armeekorps und Marine der USA innerhalb der zwei letzten Wochen derart gehäuft, daß mit dem Verlust von 50 bis 60 Fliegern zu rechnen ist.

„Kriegspotential der Sowjets so gut wie erschöpft“

Türkischer General über die großen Verluste der Bolschewisten Istanbul, 4. Nov. Die großen Verluste an Menschen, Material und Landesteilen der Sowjets werden von General Sabir im „Tasbir Effkar“ herbeigehoben. Die Sowjets haben, wie der General feststellt, Gebiete doppelt so groß wie ganz Frankreich, mehr als ein Drittel ihrer Bevölkerung und die Mehrzahl ihrer großen Industriezentren an die Deutschen verloren. Da die Mehrzahl der Bevölkerung in den heute noch sowjetischen Gebieten Nichttruppen sind, sei, so schließt der General, das Kriegspotential der Sowjets so gut wie erschöpft, zumal es sich bisher erwiesen habe, daß die amerikanische Hilfe nicht genüge, um den Widerstand der Sowjets aufrecht zu erhalten. Auch Gellert stellt in derselben Zeitung fest, daß der Vormarsch der Deutschen ohne Aufenthalt weitergehe. Man habe, so schließt der Verfasser, eine Eroberung der Krim durch die Deutschen für unmöglich gehalten. Die Tatsache habe jedoch bewiesen, daß der Widerstand der Sowjets auch in diesem Punkt zusammengebrochen sei.



Mühsamstraße der Sowjets am Oberlauf der Wolga. BR-Annahme: Kriessberichter Kühn-Wb. (P).

U-Boote weiter hart am Feind / Allmähliche, aber sichere Drofflung des britischen Seeverkehrs

Die neue stolze Erfolgsmeldung unserer U-Boote zeigt, wie pausenlos die Schlacht im Atlantik weitergeht. Eben erst hörten wir, daß Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat Oktober 431 300 BRT versenkt haben, davon allein die U-Boote 255 200 BRT. Wenn man bedenkt, daß Britannien aus Tonnagemangel jetzt schon zu ganz kleinen, sonst höchstens in Küstenverkehre verwendeten Schiffen greifen muß, die selbstverständlich auch schwerer zu treffen sind, dann ist das Oktoberergebnis ein sehr beachtlicher Erfolg. Er liegt hoch über der Tonnagezahl, die die vereinigten britisch-amerikanischen Neubaubemühungen jeweils im gleichen Zeitraum fertigstellen können.

Die U-Boote werden auch im November hart am Feind bleiben, daran zweifelt niemand und am wenigsten der Briten selbst. In jähem anhaltenden Ringen um die Geleitzüge wird der britische Seeverkehr allmählich, aber sicher gedrosselt.

Nun ist auch der erste Stoß in diesem Monat bereits geführt: wieder wurden elf Handelsschiffe mit 53 000 BRT versenkt und weitere drei Schiffe mit 10 000 BRT torpediert. Außerdem wurde ein Zerstörer versenkt und ein weiterer Zerstörer torpediert. Also auch in der üblichen Abwehr der außerordentlich starken britischen Sicherungstreitkräfte haben unsere U-Boote ihre Erfolgsliste, die im Oktober acht britische Geleitzüge, darunter fünf große Zerstörer, umfaßte, fortgesetzt.

Daß es gerade wieder Zerstörer waren, die getroffen und versenkt wurden, fällt für England besonders schwer ins Gewicht. Zerstörer sind in der britischen Flotte außerordentlich knapp. Zu Beginn dieses Krieges hatte England noch nicht einmal halb so viel Zerstörer wie im Weltkrieg. Schon damals klagte aber die

britische Admiralität über Mangel an Zerstörern. In diesem Kriege mußte England sogar wertvolle Stützpunkte abgeben, nur um 50 veraltete amerikanische Zerstörer einzuhandeln, die den Mangel aber auch nicht fühlbar verbessern konnten, weil er inzwischen durch erhebliche Verluste verschärft worden ist. Die wiederholten Versenkungen von Zerstörern — bis jetzt verloren die Briten mehr als 60 — und anderen Sicherungstreitkräften durch deutsche U-Boote zeigen ebenso wie die hohen Versenkungsziffern der feindlichen Handelstonnage, daß die U-Boote auch mit dem stärksten britischen Geleitschutz fertig zu werden verstehen.

236 Britenflugzeuge im Oktober erledigt

Die Briten verloren bei ihrem militärisch wirkungslosen Einflügen über dem Kanal und in das Reichsgebiet während des Monats Oktober 236 Flugzeuge.

Die Mehrzahl der Abschüsse, allein 82, erfolgten durch deutsche Jäger, dazu kamen weitere 24 Abschüsse durch Nachtjäger. Flakartillerie schaffte 69 britische Flugzeuge ab, andere deutsche Kampfflugzeuge 10. Marineartillerie vernichtete 47. Drei Flugzeuge führten ab und eines ist notgelandet. Die ganze Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe zeigte sich besonders im Luftkampf der Jäger gegen Jäger. Die Briten verloren in diesen Kämpfen nämlich 68 Spitfire, während dabei nur fünf deutsche Jagdflugzeuge verloren gingen. Das bedeutet, daß die Briten fast vierzehn Jagdflugzeuge verloren, ehe ein deutsches Jagdflugzeug abgeschossen wurde.

Düstere Ahnungen Englands

Das Sowjetischdial auf der Krim vollzieht sich ganz zwangsläufig. Nachdem der Gegner in zwei Gruppen zerprengt worden ist, werden die Reste der bolschewistischen Divisionen immer enger auf dem Ost- und Südpol der Halbinsel zusammengebrängt, so daß ihnen nur noch die Wahl zwischen völliger Vernichtung, Gefangennahme und Flucht über das Schwarze Meer bleibt. Aber auch die letzte Möglichkeit, die Flucht auf die bereitgestellten Schiffe, kommt kaum noch in Frage. Genau so wie die englischen Divisionen bei ihrer Flucht aus Kreta den rollenden Angriffen der deutschen Luftwaffe ausgesetzt waren, so geht auch diesmal wieder ein ununterbrochener Bombenhagel auf die flüchtenden Bolschewisten nieder. Nicht weniger als zehn große, über und über mit fliehenden Bolschewisten besetzte Transporter wurden allein am 2. November durch deutsche Kampfflugzeuge in die Tiefe geschickt, und auch am 3. November hat die Luftwaffe ihre Angriffe gegen die Fluchtversuche der Sowjets mit ungeheurer Schlagkraft fortgesetzt. Sechs Schiffe wurden vernichtet bzw. durch Bombentreffer schwer beschädigt. Inzwischen sind die deutschen Truppen bereits im Osten der Halbinsel bis zu der an der Küste des Schwarzen Meeres gelegenen Hafenstadt Feodosia vorgestoßen. Mit der Einnahme dieser Stadt haben die deutschen Truppen die sogenannte Riviera des Schwarzen Meeres erreicht. Feodosia, eine Stadt von etwa 30 000 Einwohnern, gehört mit seinem bekannten Strandbad neben Jalta, Livadia und Anishta zu den weltberühmtesten Kurorten der Riviera des Schwarzen Meeres. Mit der Erreichung der Küste geht die Bolschewistenherrschaft auf der Krim ihrem Ende entgegen.

Der ungestüme Vormarsch der deutschen Divisionen auf der Halbinsel Krim hat die Engländer wieder einmal in helle Schrecken versetzt. In London hatte man sich darauf gefreut, daß die sowjetische Führung gerade diese Stellung um jeden Preis halten würde, zumal die strategische Bedeutung der Halbinsel sehr erheblich ist. Nach dem Fall von Odesa hatten sich die sowjetischen Seestreitkräfte im Schwarzen Meer — die Schwarzmeerflotte — sehr zusammen aus einem älteren Schlachtschiff „Patriarcha Romanowa“ mit 23 000 Tonnen, zwei modernen und einem älteren Kreuzer, 27 Zerstörern, je 50 Unterseebooten und Schnellbooten — vor allem auf den Kriegshafen Sewastopol gestützt. Nachdem die Halbinsel zum größten Teil von den Deutschen erobert ist und der Kriegshafen Sewastopol seit Tagen unter dem Feuer der deutschen Kampfgeschwader liegt, wird die Sowjetflotte, wenn es nicht schon geschehen ist, bald das Meer verlassen müssen. Die weiter östwärts gelegenen Schwarzmeerhäfen von Noworossisk und Batum kommen als Operationsbasis für eine Kriegsslotte nicht in Betracht, zumal es an ausreichenden Reparaturmöglichkeiten mangelt. Die Sowjetkriegsschiffe sind damit in ihrer Bewegbarkeit ebenso eingeschränkt wie die bolschewistische Ostflotte in der Umgegend von Kronstadt. Die englische Presse sah es am liebsten, wenn die Sowjets unter diesen Umständen zur Selbstversenkung schreiten würden, denn sie möchten auf jeden Fall verhindern, daß die Sowjetkriegsschiffe in fremde Hände geraten.

Im übrigen wird die Lage der Sowjets in London äußerst pessimistisch beurteilt. Neuter rettet sich zwar in lächerliche Zweifel und beruft sich darauf, daß von sowjetischer Seite nichts vorliege, was die Lage auf der Krim erklären könnte. Schließlich muß aber der Militärfachverständige von Neuter Unnütz doch zugeben, daß die Lage sehr ernst werde und die deutschen Angriffe mit unverminderter Heftigkeit weitergingen. In der Sondermeldung über die Aufspaltung der bolschewistischen Kräfte in der Krim meint Unnütz, daß sei eine „natürliche Folge des Sieges bei Simferopol“. Die Einnahme von Kurf beweise, daß die Deutschen immer noch eine große Zahl von Truppen zu ihrer Verfügung hätten und in breiter Front vorrückten.

Die bekannte englische Schriftstellerin Freda Ullow ist fogar der Auffassung, daß weite Kreise in England sich auf die immer wahrscheinlicher werdende Sowjetniederlage bereits eingestellt hätten. Sie nehme jede Hoffnung auf einen englischen Sieg, da keine andere Armee mehr bestesse, auf die sich England verlassen könne. Selbst ein nordamerikanisches Expeditionsheer in Europa lasse nicht viel Hoffnung auf eine militärische Entscheidung des Krieges zu. Die Schriftstellerin weist dann noch auf die vielfachen Schwierigkeiten einer Invasion Englands auf dem Kontinent hin und meint, England könne das bestimmt nicht allein fertigbringen. In den Vereinigten Staaten allerdings ist man über die Tatenlosigkeit der Briten sehr erobert und spart nicht mit scharfen Worten und böhmischen Betrachtungen. So rechnet man bereits den Engländern vor, daß ihre Zivilbevölkerung bisher mehr Todesopfer gebracht habe, als die Armee, die „nur ihre Hosenbündel abnutze“. Reichlich spät erkennt man in den USA, daß die Engländer sich nicht scheuen, die Vereinigten Staaten für sich kämpfen zu lassen, sich selbst aber so weit wie nur irgend möglich schonen.

Wie wenig ernst es den Engländern um die Sowjethilfe ist, beweist ein Bericht des Londoner Korrespondenten der Madrider Zeitung „Ma“, wonach der Plan des britischen Generals Bavel, durch den Kaukasus zu gehen, um den Sowjets Hilfe zu bringen, fallen gelassen worden ist. Dieser Plan, so wird in London entschuldigend erklärt, sei lange studiert, doch nicht gebilligt worden, weil der Transport einer britischen Armee nach dem Kaukasus die Verkehrswege durch den Iran derartig belasten würde, daß keine Transportmöglichkeiten für die Kriegsmateriallieferungen nach der Ostfront mehr beständen. Ueber diese Transportschwierigkeiten hätte man eigentlich bereits auf der Moskauer Konferenz sich klar sein müssen. Damals aber haben sowohl die Engländer wie die Amerikaner sich in Hilfsversprechen geradezu übertrumpft. Jetzt, wo die Lage der Bolschewisten am Schwarzen Meer bedrohlich geworden ist, da knicken die Briten und schülen „Transportschwierigkeiten“ vor, anstatt zu ihrem Wort zu stehen. Das ist echt britisch und entspricht dem Verhalten der Engländer, das sie bisher noch jedem ihrer Bundesgenossen gegenüber eingenommen haben.

Flugzeugwerk Woronesh getroffen

Ein Husarenstück deutscher Kampfflieger

Von Kriegsberichterstatter Erwin Kirchhoff

Am Morgen und Sturm, morgens um 6 Uhr, beginnt das Wetzen zwischen dem Staffelführer und seinem Lehmann. Beide erhalten gleichzeitig den Angriffsbefehl, das große Flugzeugwerk Woronesh, das rund 300 Kilometer tief im feindlichen Hinterland liegt, mit Flakgeschützen aller Kaliber, Sperrballonen und zahlreichen Jagdmaschinen von den Bolschewisten geschützt wird, im Tieflangriff entscheidend zu treffen. Wenige Minuten bleiben die „Anton“ und die „Gäfar“ zusammen, dann verflucht sie die schmutzig-weiße Wälsche.

Ein gefährlicher Angriff beginnt! Der „Verlesungs-teufel“ ist plötzlich da. Oberleutnant A. und Leutnant E. aber wissen, was von ihrem Auftrag abhängt. So ändern sie dauernd Höhe und Fahrt und erreichen damit, daß das Eis, das sich im Schneesturm über den Wolken ansetzt, im Regen unter den Wolken wieder abprallt. Es ist ein gefährliches Spiel, ein Kampf mit dem Tod!

Folgen wir zuerst dem Staffelführer. Der Oberleutnant ist schon lange vor dem Ziel zum Tiefflug übergegangen. Zehn lange, ungewisse Minuten muß er blindfliegen, in kaum 10 Meter Höhe. Wolkenfäden hängen kilometerweit bis zur Erde. Dann endlich! Die Sicht wird frei — wenn auch nur bis auf 500 Meter im Umkreis. Pflöcklich ist der doppelgleisige Schienenstrang, der nach Moskau führt, zu sehen. Und wenig später lagern sie über das breite, ausgedehnte Sironal des Don und sind mit einem Male — haarscharf an Sperrballonen vorbeistreichend — mitten über dem riesigen Gelände des Flugzeugwerkes Woronesh.

Tiefflug zwischen Werhallen.

Sofort ist die feindliche Flak da. Der Staffelführer drückt die „Anton“ bis auf fünf, vier Meter herunter und zieht sie dann knapp über die erste große Montagehalle hinweg. Zwei schwere Broden hat der Beobachter dabei geworfen. Während die Besatzung aus allen Vordrücken schießt, hinter der Halle geht der Oberleutnant sofort wieder herunter, so daß die Flakgranaten über die „Se. 111“ hinwegrauschen.

Was dann beginnt, zeigt von solch überragendem fliegerischem Können und solcher Mühseligkeit, daß es schwer ist, dieser Leistung gerecht zu werden. — Grau in grau jagen die langgestreckten massiven Gebäude auf die Kampfflieger zu. Von diesen Dächern, fast aus allen Richtungen schießen die Bolschewisten. Da stößt dem Oberleutnant plötzlich der Atem. Das hohe Verwaltungsgebäude taucht vor ihm auf.

30 Meter mag es hoch sein. Die Höhe seiner Maschine aber ist noch nicht einmal zehn. Wird es der schwere Vogel schaffen? —

Seelenruhig schießt der Beobachter weiter. Auch hinten feuern sie ununterbrochen auf Brennstofftank, LKW und Flugzeugteile. Der Funker brüllt unentwegt: „Getroffen! Die Halle fliegt auseinander, tracht zusammen! Voller Treffer!“ Voller Treffer. Das hört und sieht der Staffelführer noch, dann nimmt er den „Knüttel an den Bauch“ und zieht um sein und seiner Männer Leben.

Der Oberleutnant atmet auf. Das verfluchte Haus ist „überbrückt“. Jetzt wieder runter. Von links und rechts und von hinten schießt schon wieder leichte und mittlere Flak. „Nungens! Kadert die Burschen aus! — Achtung! Links Flugzeuge! Draufhalten! — Schießt, was ihr könnt! — Beobachtet! Letzte Bombe für die Halle rechts!“

16 Flugzeuge und 7 Sperrballone vernichtet.

Das Verständigungsgerät dröhnt von Zurufen und Befehlen. Eben noch bohren sich die Augen in die nageleierten modernsten Jagdmaschinen vom Typ „I 18“, um schlagen die Geschosse in große Kesseln ein, in wild auseinanderrennende Sowjetflieger, in Fahrzeuge, Munitionslager und im Aufsteigen sich befindende Sperrballone. Dann taucht aus dem Dunst wieder eine Montagehalle auf, die beschossen, geworfen und „überflettert“ wird. Dieser als die Gebäude und Hallen fliegt die „Se. 111“. Am Strand von Woronesh zieht Oberleutnant A. hoch. Kaum ist er durch die Wolken gestiegen, da ruft der Funker: „Jäger, drei vier, fünf, sechs, sieben!“

Leutnant E. hat sich ebenfalls im Tiefflug an das Werk Woronesh herangeirrt. Durch das Umfliegen von Sperrballonen war er jedoch wenige Minuten später am Ziel als sein Staffelführer. Als er, aus den Wolken stehend, einige der wenigen noch unzerstörten und unbeschädigten Hallen und Gebäude angreifen wollte, erhielt seine Maschine einen Flak-volltreffer. Beobachter, Funker und Vordrücken waren sofort verunmündet. Aber der Leutnant warf doch noch seine leichten und schweren Broden mitten in die ausgedehnte Werhalle. —

Staffelführer und sein Leutnant können dem Kommandeur melden: „Weißt ausgeführt! Flugzeugwerk Woronesh im Tieflangriff schwer getroffen, 16 Flugzeuge (mindestens) und sieben Sperrballone vernichtet und viele Flugzeugteile und Brennstofftank unbrauchbar gemacht!“

Koivisko-Inseln genommen

Finnische Truppen haben die Koivisko-Inseln vor der Südküste der farelischen Landenge in einem kühn durchgeführten Unternehmen besetzt.

Diese Inseln haben bis zum Moskauer Frieden von 1918 zu Finnland gehört, mußten dann aber an die Sowjetunion abgetreten werden. Die Inseln waren bereits zu finnischer Zeit stark befestigt. Die Sowjets hatten nach der Besetzung der Inseln die Befestigungsanlagen weiter ausgebaut. Die fortwährende Kesselflut fand in den Gewässern zwischen den einzelnen Inseln gute Unterlage und benutzte das Gebiet daher als eine Art Stützpunkt für Kronstädter. Die Eroberung dieser Inselgruppe durch finnische Truppen bedeutet eine weitere Verengung des Einschließungsringes um Leningrad.

Erpresserische Drohung Hulls

Und scharfe finnische Zurückweisung

Staatssekretär Hull hat, wie aus einem Bericht der U.S.A. Agentur Associated Press hervorgeht, eine Erklärung über das Verhältnis der Vereinigten Staaten zu Finnland abgegeben, die eine im internationalen Verkehr bisher ohne Beispiel dastehende Einmischung in die Angelegenheiten des finnischen Volkes zugunsten der Bolschewisten darstellt.

Die Erklärung Hulls spielt in der Warnung, daß Finnland seine militärischen Operationen gegen die Sowjetunion prompt einstellen müsse, wenn es wünsche, sich die Freundschaft der Vereinigten Staaten zu erhalten. (1)

Hull, der seine dreizehn und annähernden Schulmeisterien offensichtlich auch im Auftrag und im Namen Englands vorbrachte, erklärte u. a., die Regierung der Vereinigten Staaten habe oftmals die Aufmerksamkeit der finnischen Regierung auf die Beförderung der Vereinigten Staaten über den von Finnland eingeschlagenen Kurs gelenkt. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe trotzdem bis jetzt davon abgesehen, eine endgültige Forderung aus der gegenwärtigen Politik der finnischen Regierung zu ziehen, in der Hoffnung, daß freundschaftliche Beziehungen auch in Zukunft unterhalten werden könnten.

Zu dieser erpresserischen Drohung gegenüber Finnland nimmt die finnische Zeitung „Man Suunta“ in ihrem Leitartikel am Dienstag unter der Überschrift „Eine Kriegserklärung wird vorbereitet“ scharf Stellung. Die neueste Phase — die Vorstellungen der Vereinigten Staaten — gebe Grund, den Standpunkt Finnlands wieder einmal zu überprüfen. Finnland müsse seine Lebensrechte ebenso wie 1939/40 gegen die Sowjetunion verteidigen und dieser Vordringungsstempel ohne politische Bindungen dauere noch fort und sei teilweise in das Gebiet getragen, das den Feind zum Angriff diene.

Die Forderung an Finnland, sich aus jenen Gebieten zurückzuziehen, sei so ungeschwerlich, und würde die finnischen Grenzen in so gefährdender Weise entlassen, daß die nationalen Interessen dies ein für allemal nicht zulassen dürften.

Man könne von einem Volk nicht freiwillig die Zustimmung zu seiner eigenen Vernichtung verlangen. Seit der Antwort, die England auf seine Note am 6. Oktober von der finnischen Regierung erhalten habe, habe sich nichts ereignet, was den dabei vertretenen finnischen Standpunkt ändern könnte. Falls England auf die Vorstellungen seines Verbündeten Finnland den Krieg erklärt, so müße es wissen, daß diese Maßnahme im Verhalten Finnlands zu seinem östlichen Angreifer nichts ändere. England würde sich nur eines Angriffs schuldig machen, der ebenso unprovokiert sei wie der der Sowjetunion. Wenn man in London dagegen die Hoffnung hege, man würde sich hier in Finnland zu dem englischen Angreifer anders stellen als zum bolschewistischen, so könne man mit gutem Grund bereits vordringend sagen, daß dies ein schwerer Irrtum sei. Das finnische Volk habe immer gegen den Angreifer gekämpft und werde es auch jetzt tun. „Außerdem“, so betont das Blatt, „brauchen wir diesmal nicht allein zu kämpfen wie im Winterkrieg und ein neuer Angriff würde dazu angetan sein, die Bande gegenseitiger Freundschaft und Hilfsleistung zwischen Deutschen und Finnen, die nach dem bolschewistischen Angriff entstanden sind, nur noch zu festigen.“

Anaufrichtigkeit der USA in Japan erkannt

Feststellungen des Sprechers der japanischen Botschaft in Washington, daß Japan zu drastischen Maßnahmen gezwungen sein werde, stehen im Mittelpunkt der japanischen Presse, die in noch härterer Maß als bisher die Angriffe gegen die USA-Politik fortsetzt. Einmütig haben die Blätter dabei die Unaufrichtigkeit sowie die feindselige Haltung Amerikas herauf und hehlen, daß Japan aus Gründen der Selbsthaltung nicht in der Lage sei, den Dingen weiterhin ruhig ihren Lauf zu lassen. Gleichzeitig wird dabei unterstrichen, daß Japan auf jede Entwicklung militärisch vorbereitet sei.

Um die eigene Weltbeherrschung zu erreichen, opfere Amerika rücksichtslos England, Niederländisch-Indien und Tschiungking. Die USA. wollten lediglich Zeit gewinnen, um die antijapanische Einkreisungsfreund weiter auszubauen.

„Logischerweise nicht zu erwarten“

„Nachdem die USA-Kriegsschiffe kriegsähnliche Handlungen vornehmen, kann man von der deutschen Marine logischerweise nicht erwarten, daß sie die USA-Schiffe nachsichtiger behandelt, als britische Kriegsschiffe, die das gleiche Ziel verfolgen.“ Dieser Satz bildet den Tenor eines Artikels, der von der einflussreichen in amerikanischen Besitz befindlichen Zeitung „Shanghai Evening Post and Mercury“ veröffentlicht wird. Da Senator Connally auf die Niederlage Deutschlands hofft, so fährt das Blatt fort, und wünscht, daß die Vereinigten Staaten auch das ihre zu dieser Niederlage beitragen, so muß er auch darauf gefaßt sein, daß Amerika die gewöhnlichen Strafen erleidet, die alle Kriegführenden treffen, selbst wenn sie mehr dem Namen nach als tatsächlich Krieg führen.

Der Verfasser des Artikels schreibt abschließend, es sei kaum fair, mit großem Lärm die Versenkung amerikanischer Schiffe zu melden und es dabei zu unterlassen, die Ursachen und Gegenmaßnahmen zu nennen. Dadurch, daß diese Tatsachen aus irgendwelchen lächerlichen Gründen nicht bekanntgegeben würden, nähre man den Glauben der amerikanischen Öffentlichkeit, daß die amerikanischen Schiffe ohne Ursache versenkt worden seien.

Salifax ist ein Kriegsheber. Als der britische Botschafter Salifax zur Besichtigung der Rüstungsindustrie in Detroit reiste, wurde er Gegenstand lebhafter antienalischer Kundgebungen, die von verschiedenen Frauenverbänden durchgeführt wurden. Er wurde mit einem Hagel von Tomaten und faulen Eiern beworfen. Plakate trugen Aufschriften wie „Nieder mit England“ und „Salifax ist ein Kriegsheber“.

USA-Frauen und Kinder aus Guam evakuiert. Wie Associated Press aus Honolulu meldet, teilten aus dem Fernen Osten eintreffende Reisende mit, daß alle USA-Frauen und Kinder in Anbetracht der internationalen Lage aus Guam, von den Midway- und den Wake-Inseln evakuiert würden.

Duff Cooper reist nach Australien und Neuseeland. Der von Churchill in die Wüste geschickte „dümmste Minister der Welt“, Duff Cooper, erklärte bei seinem Eintreffen in Batavia in einer Presseunterredung, daß er eine Reise nach Australien und Neuseeland plane, um die „Gleichhaltung der britischen Anstrengungen im Fernen Osten zu betreiben“. Im Verlauf dieser Unterredung lehnte er es ab, über die Lage im Fernen Osten ein Urteil abzugeben, doch konnte er nicht umhin, sie als sehr sicher zu bezeichnen.

Lebensmittelkarten in Palästina. Die Regierung in Palästina bereitet die Einführung des Rationensystems für die Lebensmittelversorgung vor. In Haifa hat die lebensmittelmäßige Erfassung der Bevölkerung bereits begonnen. Die Preise für Lebensmittelarten sind bereits festgesetzt.

Schriftleiter Walter Heke, Vab Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt, Druck und Verlag: Sächsische Erbschaft mit Königl. Anzeiger Vab Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Sowjets abermals abgewiesen / Starke Ausbruchversuche aus Leningrad zusammengebrochen

Nicht weniger als drei sowjetische Ausbruchversuche größten Ausmaßes wurden am 3. November an der Einschließungsfreund von Leningrad von den deutschen Truppen erfolgreich und mit hohen Verlusten für die Bolschewisten zurückgeschlagen.

Nach vorausgegangener starker Artillerievorbereitung griffen die Bolschewisten am Vormittag in Stärke von zwei Divisionen und unter dem Einsatz von künstlichen Nebel, Panzerkampfwagen und Kanonenbooten die Stellung einer deutschen Division an. Sowjetische Kampfflugzeuge griffen ebenfalls in den Erblampf ein. Da von deutscher Seite die bolschewistischen Vorbereitungen rechtzeitig erkannt worden waren, brach der Angriff der Sowjets verlustreich im deutschen Abwehrfeuer vor den deutschen Linien zusammen. Auch ein zweiter Angriff, den die Bolschewisten mit starken Kräften am Nachmittag des gleichen Tages durchführten, wurde abgewiesen. Von 30 eingeschleppten Sowjetpanzern wurden elf vernichtet. Ein Unteroffizier schießt mit seinem Geschütz allein sieben überschwere Sowjetpanzer von 64 und 52 Tonnen Gewicht ab.

In den Abendstunden näherten sich die Sowjets in etwa 50 Booten dem deutschen Nawa-Ufer im Schutz künstlichen Nebels. Das sowjetische Vorhaben wurde jedoch auch diesmal von den deutschen Sicherungen rechtzeitig erkannt. Die Bolschewisten wurden mit schweren Verlusten abgewiesen.

Schwere Artillerie der deutschen Meeresbesatzung an der Küste des finnischen Meerbusens mit guter Wirkung zwei große sowjetische Frachtdampfer.

So schlägt die deutsche Wehrmacht zu.

Einen Maßstab für die Schwere der bolschewistischen Verluste liefern die Beobachtungen, die in den letzten Tagen im Kampfgebiet einer deutschen Infanterie-Division im mittleren Frontabschnitt gemacht wurden. Nach Abschluß der erfolgreichen Kämpfe zählte diese deutsche Division auf dem Gefechtsfeld fast 4000 gefallene Sowjetsoldaten. Die Division machte außerdem in den Kämpfen 1500 Gefangene.

Sowjetische Kriegsschiffe zum Abbrechen gezwungen.

In den Nachmittagsstunden des 3. 11. näherten sich zwei sowjetische Kriegsschiffe der Küste des Asowschen Meeres und nahmen eine Küstenstraße mit deutschem Schiffsverkehr unter Feuer. Eine Abteilung schwerer Artillerie des deutschen Meeres, die gerade die Küstenstraße passierte, probte sofort ab und ging in Stellung. In kürzester Zeit erwiderten die deutschen Batterien das Feuer der sowjetischen Schiffe. Die bolschewistischen Kriegsschiffe nebelten sich nach den ersten Tagen der deutschen Granaten sofort ein und mußten abbrechen.

Deutsche und italienische Truppen haben im Südbereich der Ostfront in erfolgreichem Vordringen weitere Teile des sowjetischen Industriegebietes in Besitz genommen.

2770 Kilometer Kabel eingebaut.

An den Erfolgen der deutschen Heeresverbände in den letzten Tagen hat auch die Nachrichtentruppe wieder großen Anteil. Ein treffendes Beispiel hierfür bieten die technischen Leistungen einer deutschen Nachrichtenabteilung, die seit Beginn des Ostfeldzuges 2770 Kilometer Kabel eingebaut und weitere umfangreiche Leitungen in fast derselben Länge abgebaut hat. Ihrem Einsatz ist es zu danken, daß in den tiefen Räumen des Kriegsschauplatzes im Osten die Überlegenheit der deutschen Führung voll zur Auswirkung kommen konnte.

Verlaglierer bewähren sich erneut

Mit deutschen Verbänden zusammen — Industriebezirk nördlich Stalino vom Feind geläubert

Italienische Truppen brachen in heftigen Kämpfen in den letzten Tagen den Widerstand härterer sowjetischer Einheiten im Südbereich der Ostfront. Am 3. November hatten die italienischen Truppen erneut Feindberührung im Raum nördlich Stalino. Schnelle Truppen durchstießen nach Artillerie-Vorbereitung die Stellungen der Bolschewisten, rollten sie auf und kämpften die Widerstandskräfte nieder.

In diesen Kämpfen taten sich besonders Verlaglierer-Abteilungen hervor, die als erste in eine größere Distanz eintrafen und dort die italienische Flagge hielten. Artillerie beschoß die weichen Bolschewisten und italienische Kavallerie verfolgte die Sowjets, bis der Industriebezirk vom Feinde geläubert war.

In gleicher Richtung rückte italienische Infanterie in das Donezbecken ein, kämpfte sowjetischen Widerstand in mehreren

Ortschaften nieder und nahm eine größere Stadt. Die Sowjets leisteten heftigen Widerstand. Schulter an Schulter mit deutschen Verbänden wurden die Bolschewisten geworfen. Die italienische Luftwaffe griff ebenfalls in die Erblämpfe mit gutem Erfolg ein.

Ein wichtiger Hafen

Feodosia das ganze Jahr über eisfrei — Haupthandelshafen der Krim

Die am 3. November von den Deutschen besetzte Hafenstadt Feodosia, die im 13. Jahrhundert von Italienern gegründet wurde, liegt an der Südküste der Halbinsel Krim am Anhang der Halbinsel von Kertsch, die im Süden durch das Schwarze Meer, im Norden durch den großen Simach und das Asowsche Meer begrenzt wird.

Die Einnahme von Feodosia bedeutet also die Abriegelung der Kertscher Halbinsel. Außerdem haben die Bolschewisten mit Feodosia den Haupthandelshafen der Krim verloren, der sich dadurch auszeichnet, daß er das ganze Jahr über eisfrei bleibt. Das 7,5 Meter tiefe Hafenbecken hat einen Umfang von sechs- undzwanzig Hektar.

In Friedenszeiten wurde hier das aus dem reichen Hinterland zumammeltrommende Getreide verpackt, auch im Tabakhandel spielte Feodosia eine Rolle, im Winter kam dann noch die Verladung von Anthrazit und Kohle hinzu. 1934 handelte es sich ohne das Del um einen Umschlag von rund 650 000 Tonnen. Auch als Industriort hat Feodosia eine Bedeutung. Da Feodosia an den Nordostabhängigen des Tet-Opa inmitten von Wein- und Obstgärten liegt, hat es auch dem Auge etwas zu bieten. Heute besitzt die Stadt gegen 30 000 Einwohner.



Zur Einnahme der Hafenstadt Feodosia. (Einkrer-Deutscher Maternverlaa (M).

„Die Schlüssel zum Kaukasus“

Die Briten sehen mit einem Male schwarz

Während die Briten gewöhnlich die Bedeutung der deutschen Siege verkleinern, werden jetzt angesichts der Bedrohung Moskaus und der Häfen auf der Halbinsel Krim unterzuckert.

Ein Londoner Rundfunkkommentar erklärt, man müsse sich bereits jetzt die Frage vorlegen, welche Bedeutung dieser Geländegewinn für die Deutschen haben würde. Er beantwortet sie damit, daß der Irak, Iran und Syrien bedroht und sämtliche Gebiete zwischen Sewastopol und Singapur mit betroffen seien. Noch weiter läßt der Herausgeber des „Christian Science Monitor“ seine Phantasie schweifen: „Die Einnahme von Moskau und die vollständige Eroberung der Krim würden Hitler ohne Zweifel die Schlüssel zum Kaukasus in die Hand geben und ihm im Süden das Tor nach Afrika, im Osten das nach Indien und Asien öffnen.“

Das ist schon zweifellos das Gute, aber es zeigt doch wie den Briten klar geworden ist, daß die Erfolge der Deutschen im Osten auch sie treffen.

Um sich in diesem Vech zu trösten, versuchen die Briten, einen neuen Raumverlust ihrer bolschewistischen Bundesgenossen mit der Kabel ungeschwerer deutscher Menschenverluste zu verbinden.

„Es braucht noch lange nicht wahr zu sein, was die Deutschen melden.“ Mit dieser billigen und abgenutzten Ausrede verfuhr die Londoner Nachrichtendienst die Öffentlichkeit über die Hiobsnachrichten von der Krim zu verdrängen.

Aus Stadt und Land

Wer zur Ordnung vordringen will, muß sich auf die Kunst des Vergessens verlassen.

6. November.

1672: Der Dandichter Heinrich Schütz gest. (geb. 1585). — 1771: Alois Senefelder, Erfinder des Steinbruchs, geb. (gest. 1834). — 1914: Der Seeoffizier Carl Hans Ludw. im Tower zu London erschossen (geb. 1877).

Sonne: A. 8.05, U. 17.23; Mond: U. 10.00, A. 19.09

Verdunkelungszeit:

Mittwoch 17.25 Uhr bis Donnerstag 8.05 Uhr

Sieben Monate Dienst an der Front

Sächsische Arbeitsmänner kehren aus dem Osten zurück. In verschiedene Standorte des Reichsarbeitsdienstes kehren jetzt RAD-Abteilungen vom Einsatz im Osten zurück. Die Männer wissen viel zu erzählen. Im Februar wurden sie zum RAD einberufen. Nach nur kurzer Ausbildung im Heimatlagerort ging es ins Generalausrüstungslager. Hier waren die Aufgaben zunächst noch andere, als später nach Beginn des Feldzuges. Als in ihm der Einsatz der Männer erfolgte, war die Abteilung schon eine vollausgebildete, durch Bewährung und Kameradschaft zusammengefügte Einheit. So folgten die Männer der siegreichen deutschen Wehrmacht auf dem Fuß und standen seitdem im Dienst der kämpfenden Front. Die Abteilung war im Nachschubdienst eingesetzt. Gewaltig waren die Aufgaben, denn die Heranschaffung von Verpflegung und Munition schufen ja erst die Voraussetzungen für den siegreichen Vormarsch. Der Transport des Nachschubs, die Anlaas und Beaufsichtigung von Lagern und viele Sonderaufgaben erforderten von jedem einzelnen Mann die letzte Hingabe. Frachtwagen haben sich die Männer alle die Monate hindurch gehalten, allen Anforderungen zeigten sie sich gewachsen, und nun, so sie — wenn auch nur vorübergehend — aus dem Osten zurückkehren, dürfen sie alle das stolze Bewußtsein in sich tragen, daß sie ihren Mann standen und auf ihrem Posten betrugten zu den großen Erfolgen, die den Feldzügen im Osten für Deutschland entschieden.

In Nadeberg und Kamenz begrüßte der stellvertretende Bauarbeitsführer, Oberarbeitsführer Zimmermann, die Männer und sprach ihnen, die sich im Osten voll bewährt haben, seinen Dank und seine Anerkennung aus. Er ermahnte die Männer, nie zu vergessen, daß die Härte und Mühsal des deutschen Mannes und deutschen Soldaten die großen Erfolge errungen habe.

Auch in Buchholz bei Annaberg sowie in Glauchau fanden Verabschiedungsfeiern für aus dem Osten zurückgekehrte Abteilungen des RAD statt.

Mazja im Keller nach Flaschen. Die Flaschenammlung für unsere Soldaten an der Ostfront muß von jedem Volksgenossen nach besten Kräften unterstützt werden. Die Front braucht im Winter wärmende Getränke. Dieser Ruf an die Heimat, alle entbehrlichen Wein-, Likör- und Sektflaschen der großen Sammlungsaktion zur Verfügung zu stellen, wird auch in unserer eigenen Heimat nicht ungehört verhallen. Jeder beweist auch hier seine tiefe Dankbarkeit für den Opfermut der Front durch reiche Spenden. Die kleine Mühe, die Flaschen auszusortieren, zu reinigen und zur Abholung bereitzustellen, wird belohnt durch das Bewußtsein, in der Heimat, auf dem Platz, an den jeder gestellt ist, seine Pflicht erfüllt zu haben.

Jugendliche, abends weg von der Straße! In weiten Kreisen der Bevölkerung begegnet man immer wieder der Auffassung, daß sich Kinder und Jugendliche bis 21 Uhr — das wäre in der jetzigen Jahreszeit längst nach Eintritt der Dunkelheit — auf Straßen, Plätzen, in Anlagen oder sonstwo aufhalten dürfen. Diese Auffassung ist irrig. Endpunkt für den Aufenthalt von Kindern und Jugendlichen ist jeweils die amtliche Verdunkelungszeit, aber nicht 21 Uhr. Die Eltern, Erziehungsberechtigten und die Jugendlichen selbst haben die Pflicht, sich über den Eintritt der amtlichen Verdunkelungszeit zu unterrichten und auf die Einhaltung der Jugendstufbestimmungen zu achten.

Die Finanzämter Sebnitz und Pirna erinnern in einer Bekanntmachung an die pünktliche Entrichtung der fälligen Steuern.

Gierverteilung. Auf die Abschnitte a und b der Reichsfeierkarte gibt es wieder je 1 Ei. Die Belieferung erfolgt je nach Eingang der Ware.

Rechtzeitig entdunkeln ist ebenso wichtig wie rechtzeitig verdunkeln. Es kommen in viele Häuser, auch sonntags, schon früh Besucher, die daselbst irgend etwas zu besorgen haben. Denken wir z. B. nur an den Briefträger, der ohnedies eine schwere Arbeit zu verrichten hat. Nun kommt er noch dazu in verdunkelte Häuser, deren Bewohner die Entdunkelungszeit verschlafen haben oder sonstwie vielleicht zu bequem waren, die Verdunkelung aufzuheben. Es soll also in jedem Haus durch Arbeitsverteilung rechtzeitig entdunkelt werden.

Schweinefleisch untersuchen lassen! Seit Kriegsbeginn sind wiederholt Fälle von Erkrankungen an Trichinose festgestellt worden. Ausgangspunkt der Erkrankung an Trichinose ist fast immer der Genuß von Schweinefleisch, das der Trichinenschau nicht unterlegen hat. Auch Fleischzubereitungen, teilweise mit tödlichem Ausgang, werden durch nicht untersuchtes Fleisch leicht hervorgerufen. Besondere Vorsicht ist deshalb beim Genuß von Schweinefleisch und Schweinefleischwaren geboten, die aus den besetzten Gebieten mitgebracht werden. Diese Waren müssen einer nachträglichen Untersuchung auf Trichinen in Deutschland unterzogen werden. Auch der Genuß von Fleisch aus sogenannten Schwarzschlachtungen, die verboten und als Verstoß gegen die Kriegswirtschaft unter schwere Strafen gestellt sind, ist gefährlich, weil auch dieses Fleisch der Fleischschau nicht unterlegen hat.

Der neue Kriegszuschlag auf Tabakwaren und Schaumwein. Der neue Kriegszuschlag auf Tabakwaren und Schaumwein muß, wie der Reichsfinanzminister in der Durchführungsverordnung hervorhebt, ebenso wie beim Bier, in den Geschäftsräumen auffällig und gut lesbar, z. B. durch Aufschlag, bekanntgemacht werden. In Gaststätten ist hinzuzufügen, daß Bedienungsgeld auf den Kriegszuschlag nicht berechnet wird. Bruchteile von Pfennigen bei Berechnung des Kriegszuschlags sind, wenn sie weniger als 0,5 betragen, unberechnet zu lassen, andernfalls auf 1 Pf aufzurunden.

Lehrverhältnisse zwischen Eltern und Kindern. Sowohl bei handwerklichen wie gewerblichen Lehrverhältnissen zwischen Eltern und Kindern kann die Schriftform des Lehrvertrages durch die Lehranzeige an die Handwerkskammer bzw. die Industrie- und Handelskammer ersetzt werden. Bei laienmännlichen Lehrverhältnissen dagegen kann nach dem Gesetz auf einen schriftlichen Lehrvertrag auch zwischen Eltern und Kindern nicht verzichtet werden. Diese Frage hat besonders für die Arbeitslosenversicherung Bedeutung. Die Beschäftigung auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages von mindestens zweijähriger Dauer ist versicherungsfrei. Diese Versicherungsfreiheit gilt auch für Lehrverhältnisse zwischen Eltern und Kindern, für die nur eine Lehranzeige vorliegt. Bei laienmännlichen Lehrverhältnissen ist dagegen nach wie vor der schriftliche Lehrvertrag Voraussetzung für die Versicherungsfreiheit.

Pirna. Personalien. Amtsgerichtsrat Dr. Ehold bei dem Amtsgericht Pirna, zur Zeit im Felde, ist unter Ernennung zum Landgerichtsdirektor an das Landgericht Zwickau (Sachsen) versetzt worden.

Großföhrsdorf. Blöthlicher Tod. Der Seniorchef der Dresdner Tischfabrik, Hermann Menzel, wurde während des Aufenthaltes in einem hiesigen Geschäft plötzlich vom Tode ereilt. Der Verstorbenen, der im 72. Lebensjahre stand, war der Gründer eines Industrieunternehmens, das sich aus kleinsten Anfängen heraus zu einem in allen deutschen Gauen sowie in weiten Auslandsgebieten bekannten Werk entwickelte.

Vaugen. Eine Verkehrsstagnation der Reichsbahn, zu der Vertreter sämtlicher Reichsbahndirektionen aus Nord und Süd, Ost und West erschienen sind, nahm hier am Dienstag ihren Anfang. Insgesamt haben sich etwa 100 Tagungsteilnehmer eingefunden, darunter solche aus Wien, Salzburg, Stuttgart, Köln, Königsberg, Breslau, Hamburg usw. — Zum Vorsitzenden wurde Direktor ernannt wurde der um das musikalische Leben unserer Stadt besonders verdiente Domorganist zu St. Petri, Hofr. Schneider. Schneider ist ein gebürtiger Vaugner.

Chemnitz. Unter eine Zugmaschine gestürzt. Auf der Schraube stürzte ein 52 Jahre alter Radfahrer, wahrscheinlich infolge Unachtsamkeit, vom Rade und wurde von einer Zugmaschine erfasst, die im gleichen Augenblick vorbeifuhr. Der Bedauernswerte mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Chemnitz. Sicherungsverwahrung gegen eine Unverbesserliche. Schon neunmal war die 1901 geborene Karoline Klara Lamparter aus Chemnitz verurteilt, trotzdem beging sie wieder neue Verbrechen und Unterschlagungen. Ihrer Schwabhaftigkeit fielen immer wieder Volksgenossen zum Opfer. Sie ließ sich Geld, angeblich um sich eine Wohnung zu suchen, bald brachte sie es für den Unmut, für Kleidung oder für die Einrichtung der Wohnung. Auch erhielt sie Geld, um Gegenstände oder Kleidung zu liefern und tröstete ihre Geldgeber mit einer zu erwartenden Erbschaft. Es waren alles Beträge von 20 bis 100 RM, die sich aber dann summieren. Diese neuerlichen Straftaten und ihr ganzer Lebenswandel brachten das Gericht zu der Ueberzeugung, daß die Betrügerin nun endlich aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen werden müsse. Vom Landgericht Chemnitz wurde sie deshalb zu drei Jahren zwei Monaten Zuchthaus, drei Jahren Ehrenrechtsverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt.

Komotau. Tödllich Verletzt. Am Montagabend wurde auf der Haltestelle Groß-Witschitz der einspännigen Nebenbahn Raaben-Brunnensdorf-Malschitz der Hilfszugschaffner Josef Arnold aus Komotau beim Rangieren eines Güterzuges tödlich verletzt.

Das ganze deutsche Volk zu einer einzigen Opfergemeinschaft zusammenzuschweißen, ist in diesem Kriege die besondere Aufgabe des Winterhilfswerkes.

Rönigstein

Zahlreiche Ehrungen ließ man dem großen Sohne unserer Stadt, Prof. Dr. Georg Schumann, dem Leiter der Berliner Singakademie, anlässlich seines am 25. Oktober begangenen 75. Geburtstages zuteil werden. Mehr als 100 Telegramme, darunter vom Führer, den Reichsministern Funk und Goebbels, gingen ihm neben über 300 Glückwünschen aus nah und fern zu. Auch unsere Stadtverwaltung ließ ihrem Ehrenbürger die ihm gebührende Ehrung zuteil werden.



Flaschen für unsere Wehrmacht

Dreifacher Radiodiebstahl. Vergangene Woche wurde in den späten Nachmittagsstunden aus dem Gastzimmer des Karl Palme in Dbererstraße ein Radioapparat, Marke Saba, gestohlen. Der Dieb scheint mit den Verhältnissen vertraut gewesen zu sein. Er rißte die Betriebsruhe und das Reinigen, bezw. das Lüften der Räume aus, um in den Besitz des wertvollen Apparates zu gelangen. Vor Anlauf wird gewarnt.

Verhaftung. Wegen staatsfeindlicher Äußerungen wurde ein in Rumburg vorübergehend anwesender Buchverleger festgenommen und dem Amtsgericht Warnsdorf zugeführt.

Unscheinbare Verletzung führte zum Tode. Der Landwirt J. Mansfeld aus Niederbauaow hatte sich mit einem Halme leicht verletzt und es nicht beachtet. Nach kurzer Zeit entwickelte sich an der Hand eine heftige Blutvergiftung, die zum Tode führte.

Der Film „Heimkehr“ in Dresden

In einer festlichen Aufführung ist im Dresdner „Capitol“ der mit dem höchsten Filmprädicat „Film der Nation“ ausgezeichnete Wien-Film „Heimkehr“ angefahren. Eine große Zahl Ehrengäste füllte das Haus, unter ihnen Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat sowie eine große Zahl verwundeter Feldgrauer und kriegsbeschädigter Veteranen. Der Film fand eine würdige Einleitung durch Heinrich Anaders markige Worte: „Alles ist Teil von dir, o Vaterland!“, mitreißend gesprochen von S. V. Smelding vom Staatlichen Schauspielhaus Dresden. Dann rollte der Film ab, in dessen Mittelpunkt Paula Wessely steht, die ein Einzelkämpferin erstickt und ergründend vor Augen führt, so wie es Tausende und aber Tausende von Volksdeutschen unter polnischer Knute haben erdulden müssen. Gustav Ucicky hat mit diesem Filmwerk ein Epos geschaffen, das uns die Leiden schildert, die zahllose Volksdeutsche vor Ausbruch des Krieges erlitten, bis das scharfe deutsche Schwert sie von bestialischem Haß und blutiger Mordgier befreite. Das erschütternde Geschehen ist uns allen Mahnung und Verpflichtung zugleich, uns stets unseres deutschen Blutes bewußt zu sein, damit sich solche Zeiten der Knechtung durch bestialische Völker, wie wir sie in dem Film erleben, nie wiederholen können.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 4. November

Table with 2 columns: Cattle (Rinder) and Pigs (Schweine) with sub-categories a, b, c and prices.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

Table with 4 columns: Location, 4.11., 5.11., and two columns of water levels.

Größte Sorgfalt bei Anpassung der Fassung durch den Spezialist für Brillen-Henke in Pirna nur Augenoptik Adolf Hiltnerstr. 30

Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einsatz in Krieg u. Frieden von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Südharz) 41. Fortsetzung (Nachdruck verboten!) Wenn Elisabeth durch das Haus geht, ist ihr, als wehe sie eine kühle Luft an, als habe mit den toten Dingen schon ein anderer, ein fremder Geist Einzug gehalten. Nur eine kurze, larme Woche noch, und Holgers Frau wird in diesem Hause herrschen. „Herrchen“, denkt Elisabeth Hagen. Es ist der treffendste Ausdruck für Gerdas Charakter. Wie lange ist es her, daß Holger sagte: Auf das Gefallen allein läme es nicht an. Ja, wenn er eine Frau fände wie die Mutter oder Hildegard, dann würde er sich nicht lange besinnen. Elisabeths Lächeln ist bitter. Holger hat gewählt, und seine Wahl ist anders ausgefallen, ganz anders. Sie kann nur wünschen, daß ihr Junge sie niemals bereue.

Als Hagens zur Hochzeit nach Berlin fahren, beginnt auf Kraiensee wie auf allen Gütern die Erntezeit. Franz Reimann brummt. Er hat Holgers Bitte, während seiner Abwesenheit auf dem Gut nach dem Rechten zu sehen, nicht abschlagen können. Wenn es sich auch nur um ein paar Tage handelt, so ist das Maß an Arbeit, das er sich mit dieser Zusage aufgebürdet hat, mehr als reichlich. Es ist nur zu bewältigen, weil auch Fritz in diesen Tagen für drei schafft. Reimann hat seine helle Freude an der Kraft und Ausdauer des Jungen. Er ist ein Bauer geworden, wie er ihn sich nicht besser wünschen kann. Ja, was einem im Blut steckt, das wächst sich mit den Jahren aus. Es ist gute Rasse. Die aus dem Reimannschen Blut kommt, nur daß es nicht mehr von der Sorte seines Jungen hervorgebracht hat, grämt den Alten.

Na, dafür ist der eine auch ein Ganzer geworden, ein Kerniger und Gerader. Er muß einmal das Haus voller Kinder haben, flachshaarige und braune, denn das Mädel die Hilde, hat ja einen ganzen Kopf voll brauner Locken. Die Hilde? Jawohl, die Hilde Hagen. Sie ist nun einmal da und hat sich recht fest in die Herzen der Reimanns eingenistet. Da hilft alles Wenn und Aber nichts. Eigensinnig hält der Junge an ihr fest. Alles Reden, Mahnen und Schelten gleitet an ihm ab, und die Hilde bestärkt ihn noch darin. „Und wenn ihr euch auf den Kopf stellt, ich werde doch eine Bäuerin, Vater Reimann“, hatte sie vor ihrer Reise nach Berlin gesagt. „Der Fritz will mich, und ich will ihn, dabei bleibst!“ Schön und gut, aber was meint die Frau Mutter dazu? Diese Frage hatte die kleine Mariell mit einem frohen Lachen abgetan. „Mutti denkt wie ich: Daß ihr die besten, treuesten und zuverlässigsten Menschen seid, die es gibt.“ Damit hatte sie Franz Reimanns letzten Widerstand besiegt. Er hat sich ja schon seit langem nicht mehr ernsthaft gegen des Sohnes Neigung gestraut, und als er heute in der Frühe nach Kraiensee hinübergeht, ist er so tief in seine Gedanken verponnen, daß er am Gutstor vorbeiläuft. Siebenundzwanzig Jahre ist der Fritz geworden. Jult das rechte Alter zum Freien. Aber — ein bitterer Geschmack ist doch dabei: Wenn der Junabauer Hochzeit macht, legt er die Alten hinter den Ofen. Das ist nicht nur bildlich gesprochen, das ist wirklich so und auch ganz in der Ordnung. Nur wen's selber trifft, dem behagt es nicht. „Nee“, sagt der Bauer Reimann und bleibt stehen. „So weit sind wir nun doch noch nicht, die Lene und ich. Wer sein Lebenlang gearbeitet hat, wird nicht so schnell alt, weil er keine Zeit hat, ans Alter zu denken. Mein Vater hat immer gesagt: Ein richtiger Bauer muß in den Seelen sterben. Und in den Seelen ist er dann auch gestorben. Mitten auf dem Feld, hinterm Pflug, traf ihn der Schlag. Freilich, sehr alt ist er nicht geworden. So kam ich zeitig ans Reimant. konnte mir die Lene holen und heiraten.“

Hinter ihm rumpelt ein Wagen über die Straße. Der Gelpannknecht sitzt im Sattel und knallt mit der Peitsche. „Wo hinaus?“ fragt Reimann. „Zum Haferschlag aufs Vorwerk. Wollen Sie aufsteigen?“ Der Bauer schüttelt den Kopf und geht zum Gut zurück. Mit Szameitat, der seit einem Vierteljahr Krämerer auf Kraiensee ist, bespricht er die Arbeit des nächsten Tages, damit die Leute gleich in der Frühe Bescheid wissen. Nachdem er sich überzeugt hat, daß überall fleißig geschafft wird, wandert er um die Mittagszeit wieder nach Hause. Von Kraiensee begleitet ihn das Geläut der Hofglocke. „Komm eete, komm eete“, singt ihr rhythmisches Vimbam, und das ist ein Ruf, den niemand überhört, der in der Hitze des Feldes vom frühen Morgen an gearbeitet hat. „Sie ist da, Fritz!“ Hildegard schlüpft durch die versteckte Partypforte und fällt ihrem Liebsten um den Hals. „Gott sei Dank, daß du wieder da bist“, sagt Fritz, der schon seit einer Viertelstunde auf sie gewartet hat, und zieht sie an sich. „Fünf Tage warst du fort, aber mir ist es wie eine Ewigkeit erschienen. Komm, laß dich mal ansehen.“ Mit gestreckten Armen hält er sie von sich ab und sieht, daß das immer frohe Gesicht trüb und verflattet ist. „War es denn nicht schön in Berlin?“ fragt er. Hildegard schmiegt sich an ihn und schüttelt den Kopf. „Ich habe mich keine einzige Stunde freuen können, und die Hochzeit war gräßlich. So steif und kühl, genau so wie Gerda ist. Ach Fritz, ich habe solche Angst um Holger.“ In diesem Sommer steht Klee auf dem Acker hinter dem Park. Ein kleiner, ausgetretener Fußpfad führt mitten hindurch, und sie müssen sich eng aneinander drängen, als sie ihm folgen. Er endet am Wald, dicht neben der alten Eiche, unter der eine graue, verwitterte Bank steht. (Fortsetzung folgt)

Bewährte deutsch-bulgarische Freundschaft

Empfang für den Reichsfinanzminister in Sofia.

Der bulgarische Finanzminister Vochiloff gab in Sofia zu Ehren des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk einen Empfang. Finanzminister Vochiloff gab in einer Ansprache der aufrichtigen Freude Ausdruck, mit der alle in Bulgarien den Reichsfinanzminister willkommen hießen. Der Besuch des Reichsfinanzministers sei eine Bestätigung einer vielfährigen Freundschaft, die durch das im Weltkrieg gemeinsam vergossene Blut geheiligt sei.

In seiner Antwort dankte Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk herzlich und aufrichtig für die ihm zuteil gewordenen Begrüßungsworte und gab seiner Freude Ausdruck, daß er das Deutschland seit langem befreundete Bulgarien besuchen könne. Aus der Neugierde der Geschichte und der Waffenbrüderlichkeit im Weltkrieg sei eine neue Freundschaft zwischen den beiden Völkern geboren worden, die durch die Ungerechtigkeiten und Unterdrückung der Friedensverträge nur gestärkt worden sei. Aus der natürlichen Reaktion gegen die wirtschaftlichen Folgen dieser Diktate sei die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Bulgarien erwachsen.

Auch finanzieller Vorprung gegenüber den Feindmächten

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk sprach von der bulgarisch-deutschen Gesellschaft in Sofia über Fragen der Kriegsförderung. Er ging von den Fehlern im Weltkrieg aus, dessen Kosten vorwiegend durch Kriegsausgaben und mit der gefährlichen Hilfe der Notendrucke gedeckt worden seien.

Im gegenwärtigen Kriege habe man nur die Grundlagen auszubauen brauchen, die seit 1933 geschaffen und durch eine planvolle Zusammenarbeit der Wirtschaftsentwicklung und der Finanzpolitik gekennzeichnet seien. Produktions- und Konsumlenkung, Preis- und Lohnregelung, Kredit- und Steuerpolitik seien aufeinander abgestimmt. Infolge dieser planmäßigen Ordnung finde uns der jetzige Krieg in einer ungleich stärkeren Position, als wir sie 1914 hatten und als unsere Gegner jetzt haben.

Die deutsche Wirtschaftskraft werde durch ein Volkseinkommen dokumentiert, das während des Krieges nicht gesunken, sondern noch gestiegen sei und rund 100 Milliarden RM betrage. Deutschland habe bisher die Hälfte der gesamten Aufwendungen während des Krieges durch ordentliche Einnahmen gedeckt und werde das auch künftig tun.

England, das im Weltkrieg in der Deckung der Kriegsausgaben durch Steuern einen erheblichen höheren Prozentsatz erreicht habe als das damalige Deutschland, stehe jetzt auch hierin weit hinter Deutschland zurück. Die Reserven, die Deutschland noch auf finanziellen Gebiet und in dem Sparwillen des deutschen Volkes habe, würden ausreichen, um auch künftig, wie lange der Krieg auch dauern möge, den Vorsprung gegenüber den Feindmächten zu erhalten und Deutschland vor einer Inflation zu bewahren.

Die Sowjets — eine apathische graue Masse

Weitere Berichte bulgarischer Schriftsteller über ihre Reise in die besetzten Ostgebiete

Die Sowjeter blätter fahren mit der Veröffentlichung von Berichten über die Reise der bulgarischen Hauptschriftsteller in die besetzten Ostgebiete fort. In „Miro“ wird in einem Artikel das niedrige Niveau in der Sowjetunion, die Zerstückelung der Familie, die Machtlosigkeit der Lehrer gegenüber den Schülern usw. geschildert. Der Berichterstatter erklärt schließlich:

„Was wir gesehen und in den besetzten Orten gefunden haben, ist kein Volk, es ist eine Herde, die ihrem Schicksal überlassen

wurde, eine apathische graue Masse, in der die tiefsten Instinkte Wurzel geschlagen haben, eine Herde ohne Hirn. Grauen erfüllte unsere Seelen vom ersten Tage an, den wir im Lande der Sowjets verbrachten, Grauen über alles, was wir gesehen, gehört haben und was uns erzählt wurde.“

In einem Artikel in der „Sora“ wird besonders die Vernachlässigung der Dörfer geschildert, die ihren Grund darin habe, daß die Bauern keinen eigenen Besitz hatten. Für den Bauern des Kolchose gebe es keine Hoffnung und kein Streben. Dagegen hätten die Vorbesitzer der Kolchose und die bolschewistischen Kommunisten auf dem Lande sehr gut gelebt. Zwischen einem Kolchose in der Sowjetunion und einem Dorf selbst in einem wirtschaftlich noch so zurückgebliebenen Land in Europa bestehe ein ungeheurer Unterschied.

Roosevelts Verbrüderung mit dem Bolschewismus

Gratulantenreigen am Jahrestag der Oktoberrevolution

Wie die NZZ in Ermangelung von Siegesmeldungen ausführlich berichtet, haben „viele führende U.S.A.-Persönlichkeiten“ anlässlich der Jahresfeier der bolschewistischen Oktoberrevolution Begrüßungsbotschaften an die Völker der Sowjetunion gerichtet. Diese Telegramme der mehr oder weniger jüdischen Trabanten um Roosevelt und die „erste Kommunistin der Staaten“, die Samara immerhin schneller erreichen als irgendwelche Waffenhilfe, sind so schwungvoll und so... unfinnig, daß wir gern einige Kostproben daraus genießen.

So drückt z. B. der Vorsitzende des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Connally, sein „unbegrenztes Entzücken über den edlen Widerstand“ der Sowjetunion gegen einen Feind aus, der ihre Wohnstätten „besudelt“. Ein anderer demokratischer Senator, Green, läßt sich gleichfalls nicht lumpen und meint, die Sowjetunion und die U.S.A. verfolgten beide ein edles Ziel. Auch die Vereinigten Staaten wirkten im Interesse der Selbstverteidigung und bereiteten sich angespannt darauf vor, um das „höchste Eingeständnis“ (!) zu bereithalten. Ein anderer Gratulant zum Jahrestag der bolschewistischen Oktoberrevolution, Mr. Sprag, applaudiert dem Heldentum, den die Völker der Sowjetunion dem verheerenden Aggressor gezeigt haben.

Schönen wir uns die weiteren Genüsse, die die NZZ in Form von Telegrammen eines Malers, eines Regisseurs und eines Professors serviert. Auch sie senden ihre „brüderlichen Grüße“ und sind „von tiefer Dankbarkeit darüber erfüllt, daß die Sowjetunion für die Interessen der Werktätigen, der freilebenden Menschen der ganzen Welt“ kämpfe. Die Millionen deutscher Soldaten und mit ihnen die verbündeten Truppen fast aller europäischen Staaten haben das „Paradies der Werktätigen“ gründlich kennengelernt und danken es dem Führer, daß er Europa vor der fürchterlichen Bedrohung durch diese Pest befreit hat. Nur den strapellosen Stummpan Roosevelt bleibt es vorbehalten, die bolschewistischen Mordtaten, die sich der jüdischen Politik des Volkes untertan zeigten, mit schmierigen Worten voller Verlogenheit zu verherrlichen. Die Folgen dieser verantwortungslosen Machenschaften werden auch für die U.S.A. nicht ausbleiben.

Berittener Britenfrachter strandete an der Kanalküste

Die Besatzung von deutschen Bergungsmannschaften an Land geholt

Ein bewaffneter Britenfrachter, der nachts bei schwerem Sturm im Kanal in Seenot geraten war, strandete an der von deutschen Truppen besetzten Küste. Das Schiff war in der stürmischen Nacht unmittelbar unter der Küste gesichtet worden. Da die Besatzung kurz darauf Lichtsignale abgab, wurde das Sperrfeuer nicht eröffnet. Trotz des schweren Seeganges wurden sofort Boote flar gemacht, um der in Seenot befindlichen Besatzung des britischen Schiffes zu Hilfe zu kommen. Nach ehe die Rettungsmannschaften das Schiff erreichen konnten, lief es auf. Nach stundenlangen schwierigsten Rettungsarbeiten wurde die britische Besatzung von den Soldaten der Kriegsmarine an Land gebracht.

Trotz allem: Motorboote klar!

Es war der Truppe gelungen, die letzten sowjetischen Verbände, die sich westlich des Dnjepr befanden und die die wichtige Industrieknoten Dnjepropetrowsk verteidigten, über den Strom zu werfen, mit dem fliehenden Feind über eine Behelfsbrücke vorzutürmen, die Brücke im letzten Augenblick vor der Sprengung in die Hand zu bekommen und einen Brückenkopf zu bilden.

Auch eine RAD-Gruppe war, der kämpfenden Truppe auf dem Fuße folgend, in die brennende Stadt eingerückt, die noch unter schwerem Artilleriefeuer und unter Fliegerangriffen stand. Die schmale Behelfsbrücke aber reichte nicht aus, um über den breiten Strom genügend Truppen und Material nachzuschicken. Zudem konnte bei dem dauernden Artilleriebeschuß und den Fliegerangriffen der Bolschewiken die Behelfsbrücke plötzlich doch einmal so zerstört werden, daß eine Anlandebung lange Zeit währten mußte und damit unsere Truppe vorn im Brückenkopf der Gefahr ausgesetzt wurde, abgetrennt zu werden. So hatten die Pioniere der hier eingeleiteten Division einen Führerbetrieb errichtet und sollten ihn nun verfechten.

Gleich beim Beginn des Einmarsches in Dnjepropetrowsk hatte der RAD. eingehende Erkundungen nach Booten vorgenommen. Zwischen dem westlichen Flußufer und einer vorgelagerten Insel wurde dann auch eine Anzahl schon im Geleise verstreuter, allerdings nicht betriebsfähiger Motorboote gefunden.

Sofort gingen die Arbeitsmänner an die Arbeit. Der Arbeitsplatz aber ist vom jenseitigen feindlichen Ufer einzunehmen. Granaten detonierten in nächster Nähe. Die Sowjets haben die Absicht des RAD-Kommandos erkannt und eines von den Booten wird in Atome geprengt. Bald war es ein einziges RAD-Führer gelungen, mit Hilfe von ukrainischen Bootsführern in der Stadt die notwendigen Ersatzteile aufzutreiben, und nun könnten die Reparaturarbeiten schneller gehen. Tempo! Tempo! Auch die Arbeitsmänner, die als Eisenträger Dienst tun, müssen sich sprunghaft im Feuer heranzubewegen.

Schon nach zwei Tagen ist die aufreibende und anstrengende Arbeit abgeschlossen, und die Arbeitsmänner können vier Motorboote, drei mit 50 und eines mit 100 PS und einem Fassungsvermögen von insgesamt 75 Personen an die Pioniere übergeben, die dadurch die befohlene Verklärung des Uebersehbetriebes sofort aufnehmen können.

Der Uebergang über den Dnjepr an dieser Stelle ist gesichert. RAD-Kriegsberichtler Bergr.

14 bolschewistische Agenten zum Tode verurteilt

Das Kriegsgericht von Rischinew hat vierzehn bolschewistische Agenten zum Tode zwei weitere zu 15 bzw. 16 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Vier Angeklagte, darunter drei Frauen, wurden freigesprochen. Die Angeklagten waren zur Zeit der bolschewistischen Besetzung Bessarabiens in das rumänische Gebiet gekommen, um hier zugunsten der Sowjets Spionage zu treiben und Terroristenbanden zu organisieren. Zur Zeit des Rückzuges der Sowjetarmee waren sie in Bessarabien verblieben, um durch Sabotageakte den Vormarsch der deutschen und rumänischen Truppen aufzuhalten.

Reichstagung „Jugend und Buch“ in Wien abgeschlossen. Die von der Reichsdriftumsammer der Hitler-Jugend im Zusammenarbeit mit der Abteilung Schrifttum des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Wien durchgeführte erste Reichstagung „Jugend und Buch“ fand am Dienstag ihren erfolgreichen Abschluß. Der Leiter der Reichsdriftumsammer der Hitler-Jugend, Oberbannführer Fritz Helke, stellte in seinen abschließenden Ausführungen fest, daß die Wiener Tagung wesentlich beigetragen habe, die Probleme des deutschen Kinder- und Jugendchrifttums im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung vorwärtszutreiben.

Besuchen Sie in Dresden das Kabarett

BARBERINA

Prager Straße, am Hauptbahnhof

Täglich nachm. **4 Uhr** und abends **8 Uhr**

Wer Zeitung liest hat mehr vom Leben

Ämtlicher Teil
Betr. Eierverteilung

Auf den vom 20. Oktober bis 16. November 1941 gültigen Westfleisch 29 der Reichseierkarte kommen für jeden Verordnungsberechtigten 2 Eier zur Verteilung, und zwar auf die Abschnitte a und b je 1 Ei. Die Eier werden durch die Einzelhändler im Laufe der 29. Zuteilungsperiode an die Verbraucher abgegeben. Die Verteilung erfolgt, sobald die Ware eingegangen ist.

Pirna, am 5. November 1941. Der Landrat.

Öffentliche Erinnerung an die Steuerzahlung

- Es wird an die Zahlung der folgenden Steuern erinnert:
- der spätestens 10. November fälligen Lohnsteuer (einschließlich des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer und einschließlich der Sozialausgleichsabgabe der polnischen und jüdischen Arbeitnehmer) und der Bürgersteuer vom Arbeitslohn,
 - der spätestens am 10. November fälligen Umsatzsteuerabgaben,
 - der spätestens am 10. November fälligen Vermögensteuer,
 - der spätestens am 10. November zu leistenden Abschlagszahlungen auf Versicherungssteuer,
 - der spätestens am 10. und 20. November zu entrichtenden Beförderungsteuer,
 - der spätestens am 15. November abzuhelfenden Börsenumsatzsteuer,
 - der spätestens am 20. November abzuhelfenden Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis für Hersteller von Bier, Tabakwaren und Schaumwein (der sogenannten Steuerzahler),
 - der auf Grund der zugestellten Steuerbescheide im November 1941 fälligen Abschlagszahlungen auf Einkommensteuer (einschließlich des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer und einschließlich der Sozialausgleichsabgabe der Polen), Wehrsteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1940,
 - des Steuerabzugs von Aufsichtsratsvergütungen (bei beschränkt steuerpflichtigen Aufsichtsratsmitgliedern: einschließlich des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer).
 - der Kapitalertragsteuer (einschließlich des Kriegszuschlags zur Kapitalertragsteuer).

Diese Steuerabzugsbeträge sind binnen einer Woche nach Zustehen der Vergütung oder des Kapitalertrages abzuführen.

Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags verurteilt und sofortige Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten. Die Schonfrist ist weggefallen.

Finanzamt Sebnitz, 3. November 1941
Finanzamt Pirna,

Wohnung

4 Zimmer, Küche, Bad, J.C. und Zubehör ab 1. Dez. 1941 vermietbar bei **S. Fischer** Rathmannsdorf Altendorfer Straße 5

Braune Geldtasche mit Inhalt vor Fa. Gärtner verloren. Gegen Belohnung abzugeben auf der **Polizeiwache** Bad Schandau.

Morgen Donnerstag, den 6. Nov., 20 Uhr **Heimabend der NS-Frauenchaft u. Jugendgruppe** Bad Schandau bei Sigl, Hindenburgstraße. Brot und 10 Gramm Fettmarken mitbringen.

Spendet gute Bücher für unsere Soldaten! **Annahme in der Geschäftsstelle der NSDAP., Ortsgruppe Königstein, täglich von 14-18 Uhr.**

Deutsches Rotes Kreuz Ortsgemeinschaft Königstein **Der nächste Nähabend** findet am Montag, 10. November, abends 7/8 Uhr in der Berufsschule, Zimmer 16, statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Arbeitsausschuß, Dr. Susanne Schilde.**

Lehrmädchen

für unser Schneider- und Putzatelier für 1. April 1942 gesucht. Vorzustellen m. Schulzeugnissen u. Lebenslauf vorm. von 10-12 Uhr. **Mohrhaus** Möbius, Personal-Abteilung, Dresden, Wilsdruffer Str. 8.

Ankauf von altem Gold, Doubleen, Silbermünzen bei

A. Engelhardt Nachf. Uhren und Goldwaren **Bad Schandau** Tel. 283

Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungsfördernden **Wundpflaster**

TraumaPlast

In allen Apotheken und Drogerien.

Lehrlinge (männl. u. weibl.) für alle kaufmännischen Abteilungen u. Dekoration für 1. April 1942 gesucht. Vorstellen m. Schulzeugn. und Lebensl. vorm. v. 10-12 Uhr. **Mohrhaus** Möbius, Personal-Abt., Dresden, Wilsdruffer Str. 8.

Les die Heimatzeitung

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute meine treue Lebensgefährtin, unsere gute, treuherzige Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante, Frau

Helene Bertram

geb. Numberg
im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Paul Bertram
im Namen aller Hinterbliebenen

Königstein und Sebnitz,
am 4. November 1941

Beerdigung: Freitag nachm. 3/4 Uhr vom Trauerhause aus.

LANDE SPEZIALITÄT



MOKRI

ohne MOKRI OHNE

eine kleine Köstlichkeit